

Bier im Jugendhaus

Die Schweizer Jugend trinkt bis zum Umfallen. Mit Alkohol wollen Jugendliche mehr Spass haben und ihre Sorgen ertränken. Das häufige Ergebnis: Rauschtrinken. Während Chur als erste Schweizer Stadt mit nächtlichem Alkoholverbot reagiert, setzt man in Wädenswil ZH auf – Bierausschank!

Freitagabend im Jugendkulturhaus Sust in Wädenswil ZH. Es ist halb neun, die Moana-Bar im ersten Stock hat ihre Türen geöffnet, ein gutes Dutzend Gäste tummelt sich in den schummrig beleuchteten Räumen. Von reichlich Dezibel beschallt, schwatzen junge Männer, spielen Billard, hängen an der Bar, vor sich eine Cola oder einen Eistee – oder ein Bier. Denn im Wädenswiler Jugendhaus wird Alkohol ausgeschenkt – unter bestimmten Voraussetzungen: «Natürlich bekommen nur über 16-Jährige alkoholische Drinks», stellt der Wädenswiler Jugendarbeiter Ivica Petrusic (30) klar, «das müssen die Veranstalter kontrollieren.» Heute ist es das Moana-Bar-Team unter der Leitung von Amet (21) und Julian (21), die extra für diese Aufgabe geschult worden sind.

Trinken unter Aufsicht

Alkohol ist eines der grossen Jugendprobleme in der Schweiz. Kein Wochenende ohne Meldungen von Rauschtrinken. Gemäss der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) müssen jeden Tag drei bis vier Jugendliche wegen übermässigen Alkoholkonsums behandelt werden. Und es werden immer mehr. Während diese «Abstürze» zunehmen, ist immerhin der mengenmässige Konsum bei Jugendlichen seit 2002 leicht rückläufig. «Doch noch immer trinken zu viele junge Menschen zu viel Alkohol», sagt Jacqueline

Sidler (35), Leiterin der SFA-Präventionsstelle: Schon unter den 15-Jährigen konsumiert jeder vierte Junge und jedes sechste Mädchen mindestens einmal pro Woche Alkohol.

Und nun schenkt ausgerechnet ein Jugendtreff Bier aus. «Wenn die Jungen Partys feiern, trinken sie sowieso Alkohol», sagt Jugendarbeiter Petrusic, «wir finden, dass sie das besser im geschützten Umfeld tun als auf der Strasse oder in einem Keller.» Das Alkoholkonzept ihres Jugendhauses hat die Stadt mit der Polizei und einer Suchtpräventionsstelle ausgearbeitet. Zur Einhaltung der Regeln verpflichtet sich jeder Partyveranstalter vertraglich. Während Anlässen mit Alkoholausschank ist immer ein Jugendarbeiter anwesend. «Betrinkt sich ein Besucher, nehmen wir an, dass er Probleme hat, und bieten ihm ein Gespräch an», sagt Petrusic.

Spassverschärfer Alkohol

An diesem Freitagabend ist das nicht nötig. Bis 22 Uhr haben sich etwa dreissig junge Männer und Frauen in der Moana-Bar eingefunden. Etwa jeder zweite Besucher trinkt Bier. Özkan (21) nicht. «Dass die anderen hier trinken, finde ich nicht toll», sagt er. Immerhin: «Ich komme seit Jahren hierher und erlebe selten, dass sich jemand betrinkt.»

Die 18-jährige Adrienne ist ebenfalls regelmässig Gast in der Moana-Bar und trinkt auch kein Bier. «Ein Glas Wein nähme ich gern», sagt sie, «aber das ist hier

nicht im Angebot.» Ganz ohne Alkohol geht es für Aline (16). «Er bekommt mir einfach nicht», sagt sie. Und: Freunde treffen, tanzen und quatschen, das tun beide Mädchen ganz gern nüchtern. Im Gegensatz zu zahlreichen jungen Menschen, denen Partys erst mit einem mehr oder weniger starken Rausch richtig Spass machen.

Eine neue Studie der SFA zeigt: Der Spassfaktor und das Bedürfnis, Alltagssorgen zu vergessen, sind für Jugendliche die häufigsten Gründe für den Suff. Je mehr Sorgen, desto mehr Alkohol. Mehr als ein Drittel der Jugendlichen trinkt mindestens einmal im Monat fünf Gläser oder mehr an einem einzigen Anlass.



Özkan (links) mag keinen Alkohol, Luan (21) trinkt ab und zu ein Bier.

Alkohol: Was Eltern tun können

Die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) rät den Eltern: **Präventiv**

- **Das Gespräch suchen**, sobald sie merken, dass Alkohol den Nachwuchs beschäftigt oder auch nur interessiert. Ist das Kind noch nicht 16, Alkohol klar verbieten.
- **Über die Gefahren des Alkoholkonsums informieren**. Am besten sachlich, ohne zu bagatellisieren oder dramatisieren.
- **Ist der Junge oder das Mädchen über 16**, Regeln zum Alkoholkonsum aufstellen und Konsequenzen bei Regelbruch ankündigen. So müssen keine Treffs mit Gleichaltrigen verboten werden.
- **Auch Eltern, die selber gerne Alkohol konsumieren**, müssen ihren Kindern Grenzen setzen.

Im Ernstfall

- **Haben Eltern den Verdacht oder die Gewissheit**, dass ihr Sprössling ein Alkoholproblem hat oder bekommen könnte: ruhig bleiben, das Gespräch suchen.
- **Weder Beschuldigungen noch Drohungen aussprechen**. Merken Jugendliche, dass die Eltern nichts dramatisieren, sind sie am ehesten offen für ein Gespräch.
- **Detektivische Nachforschungen bringen nichts**, sondern führen eher zu Lügen und Versteckspielen.
- **Kommen Eltern mit der Situation allein nicht zurecht**: Hilfe holen. Jugendberatungsstellen können Fachpersonen vermitteln.

Die SFA gibt zum Thema Jugendliche und Alkohol Elternbriefe heraus. Sie können kostenlos abonniert werden: www.sfa-isp.ch, Rubrik Prävention/Projekte.



Party im Jugli Wädenswil: Abfeiern geht auch mit wenig Alkohol.



Adrienne (links) und Aline amüsieren sich mit Cola besser als mit Bier.

Das ist gefährlich. Zum Risiko, alkoholabhängig zu werden, kommen dauerhafte körperliche Schäden hinzu, erhöhte Unfallgefahr und Aggressivität: Jugendliche mit problematischem Alkoholkonsum verüben mehr Gewalttaten als andere.

Es dient also der ganzen Gesellschaft, wenn Jugendliche über 16 einen normalen Umgang mit Alkohol lernen. Präventions-expertin Sidler sagt: «Es ist eine Illusion zu glauben, dass alle jungen Menschen ohne Alkohol leben.» Sie hält das Wädenswiler Modell für tauglich, zumal

Alterskontrollen stattfinden und Jugendarbeiter verfügbar sind. «Wichtig ist, ebenfalls attraktive alkoholfreie Drinks anzubieten.»

In Wädenswil geht auch dieser Jugendtreff ruhig zu Ende. 52 Eintritte werden gezählt, 31 verkaufte Büchsen Bier, 20 Dosen Red Bull und null Zwischenfälle.

Text Yvette Hettinger
Bilder Nathalie Bissig



Wo beginnt die Sucht nach Alkohol? Test, Diskussion und Umfrage auf www.migrosmagazin.ch.

Lehrstellen-Serie (5. Teil) Hundesalon sagt ab



Die 17-jährige Jenny Eugster aus Rheineck SG sucht seit zwei Jahren einen **Ausbildungsplatz in der Tierpflege oder einer Bäckerei**. Eine Lehrstelle im Traumberuf zu finden ist jedoch schon lange keine Selbstverständlichkeit mehr. Viele Jugendliche müssen **Dutzende von Bewerbungen** schreiben und sich am Ende doch mit einem Kompromiss abfinden. «Alle raten mir, auch andere Berufe anzuschauen», sagt Jenny, «aber ich kann mir einfach nichts anderes vorstellen.»

Immerhin konnte sie im Januar in einem Hundesalon und **im Februar in einer Bäckerei schnuppern** (siehe Migros-Magazin vom 4. Februar). Die Bäckerei hat ihr aber abgesagt. «Schade», sagt das Mädchen, «ich hätte die Lehrstelle auf jeden Fall angenommen.» Härter trifft Jenny aber **die Absage des Hundesalons**. Für die dortige Praktikumsstelle musste sie einen Eignungstest machen. Das Fazit der Fachperson: «Jenny ist für diesen Job überqualifiziert und wäre total unterfordert.» Aufgrund dieses Urteils entschied sich die Hundesalonbesitzerin für eine andere Kandidatin. **Jenny ist sehr enttäuscht**: «Es wäre meine Traumstelle gewesen.» Das hat ihr einen Dämpfer verpasst. **Im Moment ist sie nicht sehr motiviert**, macht aber weiterhin ihr Praktikum in einer Tiernaherungshandlung und besucht eine Weiterbildungsschule.

Das Migros-Magazin berichtet wöchentlich über Jenny Eugsters Fortschritte in der Lehrstellensuche. In unregelmässigen Abständen gibts Tipps von Fachleuten.



Wie die Migros ihre Lehrstellen vergibt auf www.migrosmagazin.ch.